Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 63 (1937)

Heft: 18

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VON MOUNTE

weder lesen können noch wollen und die sie doch mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, ihrer Bestimmung, benutzt zu werden, entziehen, indem sie behaupten, die Bücher wären beim Buchbinder, sie wären ausser Haus, ja unauffindbar. Hierher gehört auch der Papyrussammler, der die Papyri weder selber herausgeben will noch kann, und doch jeden Gelehrten wegekelt, der sich ihnen auf Reichweite nähert. Ueber den Schauspieler, der eine ihm widerwärtige Rolle zähneknirschend spielt, damit sie sein Kollege nicht bekommt, existiert eine ganze Literatur.

Dass die Menschen einander bei Lebzeiten auch das vorenthalten, was sie selber nicht brauchen können, ist sicher. Aber der Salathund ist unsterblich, und so pflanzt er seine Wirksamkeit noch auf dem Grabe auf. Häufig entspringt das Testament, welches das Vermögen dem Staate oder einer ähnlichen abstrakten Einrichtung vermacht, nicht so sehr edlem Gemeinschaftssinn als salathündischen Trieben gegen Kinder, Verwandte und Freude. Bis jetzt hat man immer angenommen, dass die Sitte, Schätze ins Grab mitzunehmen oder seine Diener, Lieblingstiere und Lieblingsfrauen mit sich verbrennen zu lassen, auf Aberglauben beruhe. Es wird notwendig sein, Untersuchungen anzustellen, ob nicht auch hier salathündische Gefühle mitspielen. Diese Forschungen werden sich auch aufs Merkantile erstrecken müssen. Wenn in Brasilien Kaffeeberge, wenn in Griechenland ganze Korinthenernten ins Meer versenkt werden, so hat das scheinbar rein geschäftliche Gründe, Mag sein. Aber, dass die Leute das zu tun vermögen, beweist, dass sie Salathunde sind.

Wenn man näher hinsieht, gehören alle militanten Völker zur Gruppe der Salathunde, Denn da es in modernen Kriegen keine Sieger gibt, heisst Krieg führen nichts anderes als den «Hungertod beschleunigen; Freund und Feind vernichten». Wer ein Land eroberte, um es zu geniessen, würde sich sicher nicht beliebt machen, aber man würde ihn wenigstens verstehen. Wer aber ein Land zwecklos zerstört, dessen Name bleibt ins Gedächtnis der Völker für ewige Zeiten eingebrannt, wie etwa der der Hunnen.

Aber die sind ja glücklicherweise schon tot. Ueber die Salathunde, die nicht mehr leben, brauchen wir uns keine Gedanken zu machen. Unsere gegenwärtig lebenden erwachsenen Mitsalathunde müssen wir versuchen zu ertragen, wie sie sind. Nur eines ist wichtio: dass uns keine neuen nachwachsen. Eltern, denen kleine Salathundchen erblühen, müssen rechtzeitig eingreifen und dafür Sorge tragen, dass diese Spezies allmählich noch seltener werde als das Okapi. Nun aber geschieht leider bisher das Gegenteil. Die Mutter, die ihrem einjährigen Säugling die Nahrung, die er ablehnt, begehrenswert zu machen versucht, indem sie sagt: «Iss den guten Brei, sonst isst ihn die Mama», hat der Welt einen kleinen Salathund Eugenie Schwarzwald geschenkt.

Punkto Ping-Pong

Herr Bünzli wollte seine Tochter Emma nicht ins Pensionat schicken; aber Frau Bünzli wollte es und also ging Emma in «das vornehmste Mädchenpensionat der Welschschweiz.»

Kam nach einiger Zeit ein Brief nach Hause, in dem es u. a. hiess: «Ich habe Ping-Pong sehr gern.»

«Da hast Du es schon», wandte sich da Bünzli vorwurfsvoll an seine Gemahlin, «mit deinem Pensionats-Fimmel! Kaum ist unsere Tochter in der Fremde, und schon ist sie in einen Chinesen verliebt!» -rie





Reklame ist Energie, verwende sie!

